zu gründenden Sippenordnung aufzubürden. Die Sippe hat nämlich im afrikanischen Leben eine ganz andere Bedeutung als man in Europa vermuten möchte. Die ganze soziale Struktur und Ordnung ist aufgebaut auf die Sippe. Es handelt sich dabei um eine einzigartige, naturhafte und blutverbundene soziale Ordnung in gegenseitiger Hilfeleistung wie kaum bei einem andern Volk. Sie garantiert allen eine Lebensmöglichkeit, erleichtert jedem die Gründung und Erhaltung einer Familie und läßt keinen verhungern oder im Elend zugrunde gehen, außer die ganze Sippe ist am Verhungern und im Elend. Eine Zerstörung der Sippe müßte zu völligem Chaos führen. Der einzelne würde seine soziale Sicherheit verlieren, ohne daß wir ihm einen Ersatz dafür bieten könnten.

Lösungsversuch. Das Elternrecht ist ein unverändertes Naturrecht, gestützt durch ein positives Gebot Gottes, das Rechte und Pflichten von Eltern und Kindern ordnet. Daß die Auffassung des Afrikaners dem nicht voll entspricht, haben wir bereits gesehen. Es handelt sich weniger um eine Ablehnung als vielmehr um eine Verschiebung dieses Rechten- und Pflichtenkreises. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als müsse man unnachgiebig gegen den Einfluß der Sippe einschreiten. Da aber das Recht der Eltern nicht prinzipiell gezeugnet oder aufgehoben, sondern nur eingeschränkt ist, so tun wir gut daran, die elterlichen Rechte mehr und mehr zu betonen und ihre Hebung zu fördern.

Wichtig ist in dieser Sache, daß wir uns selber klar werden über unsere eigene Zielsetzung. Wollen wir eine individualistische christliche Familie nach europäischem Muster, oder erstreben wir eine vollrechtliche christliche Familie im Rahmen der Sippe? Können wir erstere aufbauen, ohne die ganze Struktur der afrikanischen Völkerschaften niederzubrechen? Würde eine solche Familie sich nicht in ein allzu egoistisches Gebilde auswachsen, das am Ende zu Klassenbildung und Klassenkampf führen müßte ähnlich wie in anderen Ländern?

Was wir benötigen, ist nicht Revolution, sondern Evolution, mit anderen Worten eine Stärkung der christlichen Familie im Rahmen der Sippe. Bei der jungen Generation gehen die Bestrebungen vielfach in dieser Richtung, wobei die praktische Verwirklichung allerlei Schwierigkeiten mit sich bringt. Hierin ist es Aufgabe der Mission, und teilweise auch der Regierung, beratend und richtunggebend beizustehen. In manchen Fällen müssen wir uns geradezu schützend vor die Sippe stellen, um nicht durch eine radikale Entwicklung beides, Sippe und christliche Familie, zu gefährden.

P. JOH. GEHBERGER S.V.D. / NEU-GUINEA EIN EHEFALL AUS DEN MISSIONEN

In der ZMR 40, 1956, 222 wird von P. Gerard Oesterle, O. S. B., folgender Fall behandelt: „Ein Omari und eine Bt. Canisiaga lebten jahrelang zusammen; sie besuchten den Taufunterricht und hatten zwei Kinder. Einige Missionare nahmen Naturehe an, als Omari in Todesgefahr auf den Namen Caspar getauft wurde. Andere Missionare bezweifeln eine Naturehe, da die Probehe in diesem Lande das Normale ist. Caspar kehrte nie mehr zu seiner früheren Braut zurück und lebt mit einer Heidin zusammen, ohne Ehe.

„Ein Christ namens Stanislaus nahm sich die Bt. Canisiaga zur Braut; er ist seit 18 Jahren illegitim mit ihr zusammen und bekam 6 Kinder von ihr. Heute ist die Bt. Canisiaga bereit, in den Unterricht zu gehen, sich taufen zu lassen

und mit Stanislaus eine christliche Ehe zu schließen. Sämtliche Kinder würden damit gewonnen; andernfalls gehen uns alle an den Islam verloren.

„Besteht die Möglichkeit einer Ehe zwischen Stanislaus und Bt. Canisiaga? Kann etwa *Dispens super matr. ratum et non consummatum* erteilt werden sofort nach der Taufe der Frau? Oder sogar schon vor der Taufe? Oder kann auf Grund des Zweifels einer Naturehe zwischen Caspar und Bt. Canisiaga in *favorem fidei* entschieden werden?

„Der Fall interessiert mich insofern sehr, als ich mich jahrelang um die Gewinnung der Frau und der Kinder erfolglos bemühte. Heute besteht Hoffnung. Doch konnte mir bislang niemand sagen, ob eine christliche Ehe rechtlich möglich ist.“ So der Missionar aus Afrika.

P. Oesterle bringt nun 4 Lösungsversuche für diesen Fall, die aber teilweise ihre Bedenken haben: 1) Die Anwendung des Can 1127: „*In re dubia privilegium fidei gaudet favore iuris*“. Weil Zweifel besteht über die Tatsache einer Naturehe, könnte diese Ehe vom Ordinarius als zweifelhaft erklärt werden, und dann könnte Can. 1127 angewendet werden. Auf S. 224 ist wohl ein grober Druckfehler unterlaufen. In Zeile 5 unten muß statt „Taufe“ „Ehe“ stehen.

2) *Dissolutio vinculi naturalis in favorem fidei*.

3) *Dispens vom matrimonium ratum non consummatum* nach Can. 1119.

4) Anwendung des *Privilegium Paulinum* von seiten des Omari.

Zu diesen vier Lösungsversuchen könnte folgendes bemerkt werden: Es wird nicht gesagt, ob Omari von einem Missionar oder von einem Katechisten oder sonst jemand in Todesgefahr getauft wurde. Ein Missionar hätte sicher an das Eheverhältnis des Omari gedacht. Er konnte ihn nicht taufen, wenn ungültige oder zweifelhaft gültige Ehe vorlag. Falls er von einem Missionar getauft wurde, wird man wohl eine gültige Naturehe annehmen müssen. Damit würde der Lösungsversuch unter 1) fallen. Ferner hat es seine Bedenken, in einem bestimmten Gebiete die Probeehe als das Normale anzusehen. Römische Entscheidungen sprechen eine andere Sprache. Vgl. Wernz - Vidal, *De Matrimonio*, n. 631: „*Praeterea Sedes Apostolica numquam admisit generale principium in aliqua regione, ubi corruptissimi vigent mores, quo statuitur quasi a priori omnia matrimonia etiam cum prima uxore habenda esse invalida. Cf. S. C. de Prop. Fide 5 Decembris 163, Instr. S. C. Inqu. 18 Dec. 1872 ad Vic. Apost. Oceaniae centr. Deinde quod est „fere moraliter certum“ id non est simpliciter certum. Tandem Paulus III. 1. c. (Const. „Altitudo“, Can. 1125) nequaquam supponit omnia matrimonia illorum infidelium esse nulla; secus plane inepte statuisset quod infideles conversi, si recordarentur quatenus fuisset prima ipsorum uxor, aliis dimissis illam retinere debere; nam certe uxor illegitima non est retinenda. Similiter, nisi quis velit fingere contradictionem inter Paulum III. et S. Pium V., nequit admittere S. Pium V. (Const. „Romani Pontificis“, Can. 1125) omnia matrimonia istorum infidelium certo reputasse invalida, neque ullus singularis favor istis barbaris fuisset concessus; etenim *nullitate* prioris matrimonii *certo* probata, plena est libertas ex natura rei et sine speciali favore transeundi ad secundas nuptias. Cf. S. C. Inqu. 20 Junii 1866, 18 Maii 1892 ad 1.“*

Die sehr lange *Instructio S. C. S. Officii* vom 9. December 1874 (Ad Ep. S. Alberti), zitiert aus „*Collectanea S. C. de Prop. Fide*“ ed. Romae 1907, n. 1427, enthält folgenden passus: „*Dicebas Barbari infideles, quibus Evangelium praedicamus, nullum ineunt matrimonium; copulantur, ita dixerim, ad experimentum, et hoc experimentum est quodammodo perpetuum . . .*“

„2) Ceterum haud certum compertumque est apud istas gentes nullum constare matrimonium secundum ius naturae, omnes et singulas indiscriminatim coniunctiones esse concubinatus, immo quamlibet ut confusam nuptiarum notitiam earumque discriminis a concubinato a barbarorum mentibus penitus excidisse. Re quidem vera iudicium quo alienae genti legitimus torus denegatur, proferri nequit, nisi praehabita diligenti morum investigatione, et innitatur gravibus oportet argumentis in facto positis; secus attendenda est praesumptio iuris; illis enim deficientibus, pro perditio quovis populo clamat natura, quae in omnium cordibus primas exculpit nuptiales tabulas; ait enim Apostolus: „Cum gentes quae legem non habent, naturaliter ea quae legis sunt faciunt, eiusmodi legem non habentes, ipsi sibi sunt lex. Qui ostendunt opus legis scriptum in cordibus suis“ (Rom II., 14). Quid, quod apud ipsas nationes quae ad extremam corruptionem adductae connubii iura penitus obliterarunt, semper reperire licet aliquod in quibus non est adeo obscuratum lumen intellectus neque adeo diminuta naturalis inclinatio ad virtutem?

„3) Praeterea si collectim sumantur ea quae ex parte data opera attulisti, et ex parte tetigisti obiter, satis abundeque patet aliquam matrimonii notitiam eos habere, nam quadantenus norunt coniugii naturam, causas, legesque. Et de natura, omnia quae de eorum coniunctione habet relatio, quamdam praeserferunt maris et feminae maritalem coniunctionem consuetudinem vitae retinentem. Sic cum dicas a barbaris coniugium eodem plane loco haberi ac contractum herilem, hoc ipso aperte profiteris ex eorum mente nuptiis vim inesse cuiusdam contractus naturalis, easque naturalem quamdam praeserferre obligationem et vinculum; pactio enim inter dominum et servum pertinet ad naturam.“ . . .

„11. Omnibus igitur perpensis, palam est praestitui non posse generalem regulam, ex qua, nulla in casibus particularibus inquisitione praemissa, matrimonia infidelium istius regionis, et eorum catholicorum, qui in eadem ignorantia versantur, haberi debeant veluti mera contubernia, sed *in singulis casibus* instituendum est examen circumstantiarum, et modi quo coniugium *primitus* fuerit initum, tum eius diurnitatis aliorumque adjunctorum quae accesserint.“

Die gleichen Grundsätze finden wir in S. C. S. O. 19 Maii 1892, Collectanea n. 1797, wo es sich um Ehen von Sklaven handelt: „Les unions au Zanguebar se contractent selon les trois façons. Qu'en penser au point de vue de l'indissolubilité du lien matrimonial?“

„R. Ad 1. In decisio fer. IV, 29 Julii 1885, nempe cum praestitui non possit generalis regula ex qua matrimonia infidelium istius regionis haberi debeant veluti mera contubernia, instituendum est in singulis casibus particularibus examen circumstantiarum et modi, quo coniugium primitus initum fuerit, tum eius diurnitatis aliorumque adjunctorum quae accesserint“.

Dr. L. V a n d e B e r g, O. F. M., *De Infidelium Polygamorum Conversione* (Maastricht 1951), handelt über die Schwierigkeiten, die die Missionare auf den Gambier-Inseln in der Südsee vor über 100 Jahren fanden. Anfangs waren die Missionare geneigt anzunehmen, daß es dort keine richtige Naturehe gebe. O. c. n. 68: „Itaque loquens de insulis Gambier, Vice-Praefectus advertit permanentiam et stabilitatem vinculi coniugalis ibi omnino ignorari“. Aber schon nach einigen Jahren kamen die Missionare zu einem anderen Urteil. L. c. n. 123: „Haec magis premunt quando in opere quod P. Honoratus Laval de insulis Gambier conscripsit, iudicia non obscura de validitate matrimonii ibidem contracti invenimus“ . . . Praeterea iam vidimus quomodo missionarii iam post aliquos annos in tertio suo ad Romam recursu graviter dubitabant de veritate

suae opinionis primigenae et non amplius, ut vult P. Van Everbroeck, de veritate insularum matrimonii“.

So ist Rom im allgemeinen geneigt, die Naturehen als gültige Ehen anzusehen, trotz falscher Ansichten über Einheit und Unauflöslichkeit. Die Möglichkeit der Anwendung des Can. 1127 auf unseren Fall bleibt immerhin noch offen. Aber sie soll besser unterbleiben, wenn sich eine bessere und sichere Lösung finden läßt.

Lösung 2): Dissolutio vinculi naturalis in favorem fidei ist möglich. Da müßte aber der Fall nach Rom gehen. Das ist mit viel Arbeit verbunden, für die in einer Mission vielfach keine eigens geschulte Kraft zur Verfügung steht.

Lösung 3): Dispens vom Matrimonium ratum non consummatum bereitet die gleichen Schwierigkeiten wie Lösung 2).

Lösung 4): Anwendung des Privilegium Paulinum — Omari interpelliert Canisiaga, erhält eine negative Antwort, heiratet seine Konkubine, Canisiaga wird frei — stößt auch auf Schwierigkeiten.

Es wird im Casus nichts davon gesagt, daß die heidnische Konkubine des Omari katholisch werden will. Das ist aber Voraussetzung für die Anwendung des paulinischen Privilegs. Rom könnte allerdings Dispens geben für eine Ehe mit einer Heidin. Es ist aber fraglich, ob Rom das tun würde in unserem Falle. Ferner scheint eine Interpellation von seiten des Omari an Canisiaga moralisch nicht erlaubt zu sein. Omari hat nicht die Absicht, nach einer positiven Antwort zu Canisiaga zurückzukehren. Also wäre eine Interpellation ein Akt von Unehrlichkeit. Non faciamus mala ut eveniant bona. Vermeersch sagt in *Periodica* 10, 1922, 33: „Sincere enim interpellatio fieri non potest a coniuge qui ipse nollet cum parte interpellata cohabitare“. Rayanna sagt in *Periodica* 1939, 203: „Nam si conversus non debet redire ad primam uxorem, ad quid est illa interpellatio?“ Da könnte man aber gleich an die Facultas XXVII der Apostolischen Fakultäten denken, die den Missions-Ordinarien gewährt sind: „Permittendi ut, accedente gravi causa, interpellatio conjugis infidelis ante baptismum partis quae ad fidem convertitur fieri possit; nec non, gravi pariter de causa ab eadem interpellatione, ante baptismum partis quae convertitur, dispensandi, dummodo hoc in casu ex processu saltem summario et extrajudiciali constet interpellationem fieri non posse vel fore inutilem“. Aber dieser Weg ist nicht gangbar, weil ja Omari schon getauft ist.

Es wäre auch ungerecht, dem Omari durch Gewährung der Interpellationen oder Dispens von ihnen aus seiner Schwierigkeit zu helfen, in die er selbst böswillig geraten ist, während Canisiaga keine Interpellationen für den gleichen Zweck anwenden könnte, weil ja Omari nicht mehr Heide ist. Sie ist zwar auch des Ehebruchs schuldig; aber ihre Schuld ist sicher geringer als die des Omari. So haben diese vier Lösungsversuche ihre Bedenken und Schwierigkeiten.

Eine bessere und sicherere Lösung wird die Anwendung der Constitutio „Romani Pontificis“ (oder Constitutio Piana) Can. 1025 bringen.

Die Constitutio Piana wurde durch den Hl. Papst Pius V. für bestimmte Missionsgebiete gewährt und durch den neuen Codex Juris Canonici auf die ganze Kirche ausgedehnt. Der Text der Constitutio spricht zwar nur von Polygynisten. Aber wegen der natürlichen Gleichberechtigung von Mann und Frau müssen die Vergünstigungen auch auf Polyandristen ausgedehnt werden. Wir haben darüber eine Entscheidung der S. C. S. O. vom 5. September 1855 (Collectanea S. C. de Prop. F., ed. Romae 1907, n. 1117).

Der Vorteil bei Anwendung der Const. Piana besteht darin, daß keine Interpellationen nötig sind. Der Text der Constitutio sagt nichts von Interpellationen. Aus der Antwort der Congr. de Prop. F. auf das Votum 12 des chinesischen Plenarkonzils von Shanghai im Jahre 1924 (Akten veröffentlicht im Jahre 1929) geht klar hervor, daß bei Anwendung der Const. Piana keine Interpellationen gefordert sind (*Primum Concilium Sinense*, Zi-Ka-Wei 1929, 273). Das gleiche geht hervor aus einer Antwort des Heiligen Offiziums, 26. März 1952, auf eine Anfrage des ersten Plenarkonzils von Indien (*The Constitutio Piana and India's Indult*, in: *The Jurist*, Washington 1952, 441).

Es wird in den Missionen viele Fälle geben, die sich leichter lösen lassen durch die Anwendung der Const. Piana als durch das Priv. Paulinum. Die Anwendung der Const. Piana ist einfacher und erfordert weniger Formalitäten. Wenn zwei heidnische Ehepartner sich getrennt haben, wird es in vielen Fällen so sein, daß bald der eine Teil oder auch beide Teile eine neue Verbindung eingehen. Wenn das mit dem Willen einer bleibenden Verbindung geschieht, haben wir schon den Fall von Polygynie (oder Polyandrie).

Canisiaga ist Polyandristin vor ihrer Taufe und darf deshalb die Vergünstigungen der Constitutio Piana für sich gebrauchen. Der Umstand, daß ihr erster, rechtmäßiger Mann, Omari, schon getauft ist, ist kein Hindernis für diesen Gebrauch. J. de Reeper, in *A Missionary Companion*, ²Dublin 1953, 222—223, beweist die Probabilität dieser Ansicht, und zitiert Cappello, Doheny, Coronata, Boudon, Rayanna, Peltier als Vertreter dieser Ansicht. Er sagt abschließend: „The fact that this opinion has never been condemned, forbidden or frowned upon by the Holy See, can be considered as a negative argument in its favour. And if the arguments are not considered strong enough to dissipate the doubt, one can still follow this opinion by appealing to Can. 1127: „In re dubia privilegium fidei gaudet favore iuris“. Die gleiche Ansicht wird vertreten in *The Clergy Review*, (London) 41, 1956, 297.

Aber auch der andere Umstand in unserem Falle, daß der zweite, unrechtmäßige Mann der Canisiaga, Stanislaus, schon getauft ist, bildet kein Hindernis für den Gebrauch der Const. Piana. Diese Ansicht wird als probabel vertreten von P. Denis S. J. in *Revue du Clergé Africain* (Mayidi, Congo Belge) 1952, 174 und 1955, 25. Mit Rücksicht auf Can. 1127 kann man auch dieser probablen Ansicht folgen.

Nun will es aber ein glücklicher Zufall, daß beide probable Ansichten in unserem Falle zusammentreffen. Die wesentlichste Bedingung für die Anwendung der Const. *Romani Pontificis* „quia durissimum esset separare eos ab uxoribus“ ist in unserem Falle erfüllt: Der Polyandristin Canisiaga würde es sehr schwer fallen, sich von Stanislaus zu trennen. Ohne Interpellationen kann somit Canisiaga getauft und unmittelbar nach der Taufe mit Stanislaus in forma canonica getraut werden. Aber natürlich muß die Dispensatio super impedimento criminis dazu kommen. Stanislaus hat nach seiner Taufe mit Canisiaga Ehebruch begangen und sie nach Stammessitte geheiratet (Can. 1075, 1^o). Siehe darüber Payne S. J., *De Matrimonio*, Zi-Ka-Wei 1935, vol. I., casus 171, und Doheny, *Canonical Procedure in Matrimonial Cases*, Milwaukee 1948, vol. I., 685. Durch diese kirchliche Heirat Stanislaus - Canisiaga cath. wird die frühere Naturehe Omari - Canisiaga gelöst. Somit ist dann Omari frei und kann mit irgendeiner freien Person heiraten. Aber wohlgermerkt, auch bei ihm ist für eine Heirat mit der Konkubine das impedimentum criminis eingetreten, weil er nach seiner Taufe

adulterium cum attentatione matrimonii verübt hat. Somit muß auch er vom impedimentum criminis dispensiert werden. Für die Heirat mit der heidnischen Konkubine benötigt er natürlich eine Dispens super impedimento disparitatis cultus. Es ist sehr leicht möglich, daß in solchen Fällen das impedimentum criminis übersehen wird.

Die Vergünstigungen, welche die Const. Piana gewährt, werden eingehend behandelt in dem grundlegenden Artikel von Rayanna S. J., *De Constitutione S. Pii Papae V. „Romani Pontificis“*, in *Periodica de re Morali, Canonica, Liturgica* (Romae) 1938 und 1939, ferner von J. de Reeper, *Missionary Companion*, J. de Reeper, *The Constitutio Piana, a hidden treasure in Can. 1125*, ferner zahlreiche Fälle in *Revue du Clergé Africain* seit 1945. Vor einer allzu freien Anwendung der Const. Piana warnt der Casus in der *Theol.-Prakt. Quartalschrift* (Linz) 1955, 231—238.

STATISTIK

E. A. WORMS SAC / MANLY, NEW SOUTH WALES (AUSTRALIEN)

BESTAND UND ZUKUNFT DER WESTAUSTRALISCHEN URBEVÖLKERUNG — 24. Juni 1957

Anfang dieses Jahres gab ich eine Statistik des Bestandes der Ur- und Mischbevölkerung ganz Australiens auf Grund des *Official Year Book* (1954) und des privaten Berichtes der *Victorian Aboriginal Group* (1954) bekannt¹. Alle Daten beruhten auf einer Schätzung des Jahres 1947 mit Ausnahme der Angabe der Regierung von West-Australien von 1952, welche die Anzahl ihrer Eingeborenen auf 21 051 berechnete.

Dieselbe Behörde veröffentlichte durch den Kommissar für Eingeborenen-Wohlfahrt (Commissioner of Native Welfare) im Beginne 1957 einen eingehenden Bericht², der nicht nur einen genaueren Einblick in die Anzahl der westaustralischen Eingeborenen (Schwarze und Mischlinge) und der unter ihnen tätigen Missionsinstitute bietet, sondern auch über ihre finanziellen Beihilfen und angestrebte Emanzipation Mitteilung macht.

1) Statistik

Am 30. 6. 1956 gab es in West-Australien insgesamt 21 298 Eingeborene, d. h. 14 351 Vollblütige und 6947 Mischlinge. In der Zahl der Vollblütigen sind 6000 Nomaden eingeschlossen. Doch beruht die letztere Angabe auf Vermutung (*guess*), die unrichtig sein kann (*could be inaccurate*, 7). Diese farbige Bevölkerung verteilt sich über ein Gebiet von 2 527 623 qkm mit 639 771 Weißen und bildet somit 3,3 % der Gesamtbevölkerung West-Australiens. Die sich in den einzelnen Landesteilen verschiebende Verteilung der Ureinwohner und Mischlinge wird

¹ ZMR 41, 1957, 70 f.

² *Annual Report of the Commissioner of Native Welfare for the Year ended 30th June, 1956*. By authority; William H. Wyatt, Government Printer / Perth 1957, 1—70. 20,5 × 33,5 cm.